

ZUR WAHRUNG UNSERER TRADITION UND EIGENSTÄNDIGKEIT AUF DEN STRASSEN EUROPAS

Friedensreich Hundertwasser

Ich möchte zuerst danken, dass es mir ermöglicht wird, bereits zum dritten Mal nach Seckau (Verschimmelungsmanifest) und Bärnbach (Kirche) in der Steiermark für Österreich Dinge tun zu dürfen. Insbesondere ist der Mut von Landeshauptmann Krainer zu würdigen, der es mit staatsmännischem Weitblick ermöglichte, dass erstmalig in der Geschichte Österreichs ein Symposium, zusammengesetzt aus bedeutenden und unabhängigen Experten mehrerer europäischer Länder, in Sachen österreichische Nummernschilder konferiert.

Die Bedeutung dieses Tages wird erst in Jahren und Jahrzehnten klar ersichtlich sein. Denn es ist ein großer Tag des Triumphes des kulturellen, nationalen und eigenständigen Volkswillens über die technokratische Willkür. Ich selbst bin nur ein Medium dieser nationalen Sehnsucht, die erfüllt wurde.

Wenn Europas innere und äußere Grenzen durchlässig werden, ist es von entscheidender Bedeutung, dass Österreich im Verband der Nationen seine typische Eigenständigkeit behält.

Ja, sogar dass Österreich seine ureigene Identität verstärkt und sich dazu bekennt und stolz herzeigt. Das hat nichts mit Provinzialismus zu tun, sondern ist ganz im Gegenteil ein lebensnotwendiger entscheidender Faktor der Selbsterhaltung als Nation und ein Beitrag zur Vielfalt der Nationen.

Europa ist nur stark dank dieser Vielfalt.

Diese Vielfalt ist Europa.

Österreich ist keine fahnen-schwingende Nation. Das österreichische Nummernschild ist jedoch sehr wohl ein nationales Unterscheidungsmerkmal und wird als Nationalflagge empfunden, sowohl von den Österreichern im In- und Ausland als auch von den nicht-österreichischen Autofahrern. Dieses Stück Blech ist eben etwas Höheres als nur ein administrativ verordnetes Erkennungsmerkmal. Diese weithin sichtbare Eigenständigkeit der österreichischen Autos auf den Straßen Europas, weiße Zeichen auf Schwarz, möchte kein Österreicher missen, wenn er in der Flut der Autos anderer Länder mitfährt. Der Österreicher möchte nicht im Meer des weißen Blechs versinken, das ihn umgibt. Aber die anderen Nationen möchten es auch nicht, dass Österreich sich ihnen angleicht. Österreich würde an Substanz und Achtung in den Augen der Welt verlieren.

Technokratisches administratives Denken unter Missachtung der nationalen Gefühle der Menschen widerspricht dem Wesen des Österreichers. Der von oben verordnete Dirigismus in diesem so empfindlichen Punkt, der die visuelle Erkennbarkeit österreichischer Identität auf den Fahrzeugen / Automobilen betrifft, zeugt von mangelnder Sensibilität des Staates seinen Bürgern gegenüber und zeugt von mangelnder Verantwortung gegenüber der historischen Entwicklung unseres Landes. Missachtung der Pflege des Kulturerbes.

Obrigkeitsdenken und Obrigkeitshandeln, besonders in Sache der nationalen Erkennbarkeit, sollte der Vergangenheit angehören. Die Ausübung zentralistischer Autorität widerspricht dem gelebten Föderalismus. Der Politiker muss dem Volk dienen und nicht seinem eigenen Ego. Die Volksvertreter müssen das Volk vertreten und nicht irgendeiner technokratischen, kommerziellen oder bürokratischen Lobby dienen, die das Herz der Bevölkerung missachtet.

Mit diesen verbesserten traditionellen Autonummerntafeln hat Österreich die Chance, seine Identität und Eigenständigkeit zu mehren und den anderen Nationen ein Beispiel zu geben.

Ein Autokennzeichen ist ein Kulturträger, die Visitenkarte einer Nation.

Die Autoschilder kennzeichnen eine Nation.

Was uns aber von oben vorgesetzt wurde, ist ein Armutszeugnis für unser Land, eine Aufgabe österreichischer Tradition, eine Aufgabe unseres Selbstbewusstseins. Man würde glauben, Österreich habe seine Eigenständigkeit eliminiert und sich der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz angeschlossen. Weiße Nummerntafeln in Österreich wären ein Akt des Anschlusses. Es schaut aus, als ob wir uns wie übereifrige Kinder bei der EG schön tun wollen, bei der EG Musterschüler sein wollen, dabei verlangt die EG gar keine weißen oder einheitlichen Nummerntafeln.

Warum kann Österreich nicht technologisch und kulturell der Welt ein Beispiel geben, statt sich immer dem Ausland anzupassen?

Unser Land ist klein, geographisch gesehen. Ebenso klein sind Wirtschaft und Bevölkerung, mengenmäßig berechnet. Kulturell sind wir aber eine große Nation mit einer großen eigenständigen Vergangenheit und einer ebenso bedeutenden Zukunft - falls wir es nur wollen und wir uns dessen bewusst werden.

Warum soll Österreich nicht die schönsten Nummernschilder der Welt haben?

Man behandelt uns so, als ob wir Österreicher nur eine Herde von unfallgefährdeten Schafen wären, ohne Identität und Selbstbewusstsein. Die entscheidende Tatsache ist die, dass in der 12. Kraftfahrzeuggesetznovelle vom 23. Juli 1988, auf die

sich das Ministerium immer wieder beruft, kein Wort darüber steht, dass die neuen Autoschilder eine Sicherheitsfunktion übernehmen müssen. Das wurde alles hineingedichtet. Es scheint dem Ministerium gar nicht um die Verkehrssicherheit zu gehen, sondern um ganz etwas anderes: um Geschäftsinteressen zu wahren und um drohenden Prestigeverlust und Gesichtsverlust zu vermeiden.

Die Besorgnis um die Sicherheit ist nur vorgetäuscht. Wäre wirklich die Sicherheit durch Rückstrahlung ein ehrliches Anliegen, könnte man das ab sofort durch Aufkleben von stärkeren reflektierenden Materialien bewerkstelligen und nicht erst in zehn Jahren, wenn alle Kennzeichen auf rückstrahlende umgestellt sein werden.

Anstatt mitzuhelfen, die schönsten und sichersten und für Österreich besten Kennzeichen zu entwickeln, so wie es auch der Wunsch der Länder ist, stellte das Wiener Verkehrsministerium eine Verhinderer-Kommission so raffiniert zusammen, dass sie zum Großteil aus Leuten besteht, die in direktem Abhängigkeitsverhältnis zum Ministerium stehen. Eigentlich müssten sich diese Leute von sich aus als befangen erklären.

Anstatt meinen Vorschlag ernsthaft und objektiv zu prüfen, macht man Vergleichstests mit Ministeriumstafeln mit Messgeräten von ministeriumsergebenen Personen, wobei unabhängige Wissenschaftler mit besseren Messgeräten an der Arbeit gehindert wurden. Ein anschließendes Hearing, wo hauptsächlich für das Ministerium voreingenommene Personen zu Worte kamen, fand fälschlicherweise im Parlament statt, um den Anschein einer parlamentarischen Legalität zu erwecken. Dass trotz dieser widrigen Umstände eine Zusammenfassung meinen Vorschlag im wesentlichen für gleichwertig erklärte, beweist, dass die Gegenargumente haltlos werden und in sich zusammenfallen.

Das Jonglieren mit hypothetischen, nicht erwiesenen Auffahrunfalltoten ist eine unethische Verleumdung und wird bald als interessante Geschichte der Vergangenheit angehören. Der Streit um Quadratzentimeter Rückstrahlfläche ist absurd. Das ist so absurd wie ein Streit, ob in einem vorher stockdunklen Raum eine 120-Watt-Birne besser ist als eine 100-Watt-Birne. Beide Lampen schützen gleichermaßen davor, dass man im Finstern nicht irgendwo anrennt.

Die unterschiedliche Anordnung der reflektierenden Flächen, d.h. ob der Hintergrund oder die Zeichen selbst rückstrahlen, hat keinen Einfluss auf die Verkehrssicherheit. Dass die verbreiterten größeren Zeichen besser lesbar sind, das ist genauso wie beim Optiker-Sehtest, wo man ja auch die größeren Buchstaben besser lesen kann als die kleinen! Es ist absurd, das Selbstverständliche beweisen zu müssen. Mit anderen Verleumdungen werde ich konfrontiert, etwa dass ich Kompromisse suche, dass ich mich bereichern und profilieren will. Das habe ich wirklich nicht nötig. Es ist traurig, dass einige Leute sich nicht vorstellen können, dass man aus Überzeugung und aus innerer Verpflichtung Dinge tut, weil sie einfach getan werden müssen.

Selbstverständlich stehe ich zu meinem Vorschlag des verbesserten gewohnten Erscheinungsbildes: Das sind breitere rückstrahlende Kennzeichen mit großen Wappen auf schwarzen Schildern. Österreich soll ja schöner werden, eigenständiger und selbstbewusster. Technokratischer Dirigismus darf nicht den liebenswerten, individuellen Lebenswillen dieser Nation brechen.

Ich bin entsetzt, dass die Erhaltung eines so wichtigen Symbols unserer nationalen Identität in politische Konflikte ausartet, um einen Minister zu schützen, und dass Sicherheitsargumente an den Haaren herbeigezogen werden, um den Österreichern ungeliebte weiße Einheitsplatten schnell aufzuzwingen, um vollendete Tatsachen zu schaffen.

Ich bin traurig, dass ich in politische Rivalitäten hineingezogen wurde, dass ich mit Hilfe von unabhängigen Experten Beweise erbringen muss für etwas, was für jeden einfachen Menschen sowieso evident ist. So musste ich in diesem Lande einen speziell und traditionell österreichischen Kampf führen, wie ihn Kafka nicht besser beschreiben könnte.

Es geht um etwas ganz anderes, etwas, was jedem Österreicher sehr am Herzen liegt. Die österreichische Nummerntafel ist ein nationales Unterscheidungsmerkmal, ein Symbol unserer Eigenständigkeit, ein Kulturträger, eine Visitenkarte Österreichs auf den Straßen Europas, mit dem sich die Österreicher identifizieren können. Der Österreicher reagiert allergisch, wenn man seine Identität ankratzt. Gott sei Dank ist das so. Das ist ein Beweis der unabhängigen Lebensfähigkeit Österreichs als Nation.

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Der ist aber auf Seiten der Staatsgewalt nicht da. Mit etwas mehr Weitsicht und Kulturempfinden und keineswegs auf Kosten der Sicherheit lassen sich heute alle Erfordernisse realisieren. Nur müssen die Kultur und die Menschlichkeit der Technik den Weg weisen und nicht autoritär administrative Technokratie, Kultur und Menschlichkeit perfide unterdrücken.

Ich kann nur warnen. Die Österreicher erwarten ein ihrem nationalen und kulturellen Gefühl entsprechendes Autokennzeichen. Anachronistische von Technokraten und von der Staatsgewalt diktierte, dem Volk aufgezwungene Lösungen werden vom gewachsenen Organismus dieser Nation abgestoßen wie fremde Elemente (ein Fremdkörper).

In dieser Angelegenheit der nationalen Identifikation auf den Straßen Europas habe ich mit vollem Einsatz gegen eine vielfältige Übermacht erfolgreich und alleine gekämpft.

Ich habe Anspruch darauf, das nicht mehr alleine zu tun. Daher lege ich die Verantwortung dieses bereits gewonnenen Kampfes in die Hände derer, die vom Volk dazu berufen wurden, die nationale Eigenständigkeit Österreichs zu schützen und zu wahren.

Abschiedsrede, gehalten in Graz am 22. August 1989
